

Preisverleihung der Berliner Friedensuhr 2009 am 10. Dezember 2009

Laudatio

Avi Primor

Direktor des Zentrums für Europäische Studien an der
Privatuniversität IDC Herzliya, Israel;
Ehemaliger Botschafter des Staates Israel in der
Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrter Herr Dr. Genscher,

es war im März 1977, als ich Ihnen anlässlich eines offiziellen Besuches in Israel zum ersten Mal persönlich begegnen durfte. Ich war damals Sprecher des Auswärtigen Amtes und stand neben Ihrem Gastgeber, meinem Außenminister Yigal Alon. Ich war ganz aufgeregt darüber, den Mann, der sich als Bundesinnenminister 1972 bei den Olympischen Spielen in München palästinensischen Terroristen als Austauschgeisel angeboten hatte, persönlich kennen lernen zu dürfen. Der Terroranschlag auf die israelischen Sportler in München ist tragisch ausgefallen und für uns alle ein Trauma geblieben. Dieser Vorfall war nicht nur für die Israelis schmerzhaft und schädlich, sondern auch für die Deutschen, die da versagt hatten. Im Nachhinein - wie ich später erfahren habe - hat auch die PLO feststellen müssen, dass mit dem Terroranschlag in München lange Jahre erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit zunichte gemacht worden waren. Der Einzige, der mit der größten Würde aus dieser Geschichte hervorging, das waren Sie, Herr Dr. Genscher. Als Sie das Angebot machten, die in die Hände der Terroristen gefallenen israelischen Sportler als Geisel zu ersetzen, konnten Sie nicht wissen, wie die Terroristen darauf reagieren würden. Sie hätten, in Gefangenschaft geraten, in irgendeiner Wüste in der arabischen Welt verschwinden können.

Tapferkeit haben, Sie, Herr Dr. Genscher, auch in späteren Jahren oft bewiesen. In Ihrem unermüdlichen Streben nach der Wiedervereinigung Deutschlands scheuten Sie sich nicht, jedes Jahr zu Weihnachten nach Halle zu fahren. Zwar war das privat, eine Familienangelegenheit, und mit den Behörden der DDR abgestimmt. Und dennoch: was wäre geschehen, wenn Sie von den kommunistischen Geheimdiensten entführt worden wären? Hätte die Bundesrepublik vielleicht einen Krieg gegen die DDR bzw. gegen den sowjetischen Block entfesselt?

Und da stand nun dieser tapfere Mann, Hans-Dietrich Genscher, am Eingang des Auswärtigen Amtes in Jerusalem, wo er sich auch als ganz besonders humorvoll und gelassen entpuppte. Was uns während des Besuches auch angenehm überrascht hat, war die Tatsache, dass Sie sich eine Pause von den ernstesten Gesprächen erbat, um sich Zeit zu nehmen, Ihren 50. Geburtstag zu

feiern. Für Deutsche ist das selbstverständlich, für die Israelis aber war das etwas Neues. Seither allerdings wusste ich immer genau, wie alt Sie sind. Die Gespräche, die Sie damals als Bundesaußenminister in Israel geführt haben, waren angenehm und erfolgreich. Das war allerdings nicht immer so, aber dazu komme ich noch.

Wer ist Hans-Dietrich Genscher? Vor allem ein Diplomat - einer der größten Diplomaten des 20. Jahrhunderts. Vor kurzem sagte Maybrit Illner bei einer Gesprächsrunde zum Thema Ökologie: "Die wenig erfolgreichen Bemühungen um international verbindliche Klimaschutzziele zeigen, dass es nahezu unmöglich ist, globale Aufgaben und nationale Egoismen zu versöhnen. Bräuchte es heute zwei Dutzend Genschers oder mehr?" Der Name "Genscher" ist zum Synonym für "bedeutendster Diplomat" geworden.

Was aber ist ein Diplomat eigentlich? Diplomaten waren im Laufe der Geschichte oft die Zielscheibe von Spott und Kritik. Marschall von Blücher sagte: "Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was das Schwert der Völker mit so großen Anstrengungen errungen." Und Karl Kraus sagte: "Diplomatie ist ein Schachspiel, bei dem die Völker mattgesetzt werden." Alexander Woollcott meinte gar, Diplomaten seien Kinder, die seidene Hüte tragen und mit Dynamit spielen, und ein Diplomat sei ein Mann, der dafür bezahlt werde, dass er sich darum bemühe, Probleme zu lösen, die nie existiert hätten, wenn es keine Diplomaten gäbe. Der französische Schriftsteller Georges de Porto-Riche wollte lieber Diplomaten sehen, die sich amüsieren. Er meinte, dann seien sie nicht so gefährlich wie Diplomaten, die arbeiten. Sie, Herr Dr. Genscher, gehören diesen Kategorien von Diplomaten nicht an.

Sie sind als schwer arbeitender Diplomat zu beschreiben, der trotz Umgang mit drängenden Problemen den Humor nicht verloren hat. In einem Interview erzählten Sie, dass in Ihrer Jugend Karl May Ihr Lieblingsautor und Old Shatterhand Ihr Liebesheld gewesen sei. Wenn man über die Liste Ihrer Auszeichnungen und Ehrungen geht, eine Liste, die so lang ist, dass man kaum Zeit hat, sie zu lesen, da findet man u.a. auch Auszeichnungen, um die ich Sie beneide. So z.B. den *Karl-Valentin-Orden* der Narrhalla München, oder den *Radi-Orden* der Karnevalsgesellschaft Narragonia Regensburg, oder das *"Närrische Steckenpferd"* der Prinzengarde Krefeld und auch das *Goldene Schlitzohr*.

Mit all Ihrem wundervollen Humor ist Ihr Lebenswerk eine Widerlegung aller Vorurteile gegen die Diplomatie und die Diplomaten.

Sie haben das Schicksal Ihres Landes, das Schicksal Europas und sogar das Schicksal der Welt entscheidend beeinflusst. Ihr erstes Prinzip war, in die Tat umzusetzen, was der ehemalige französische Regierungschef Pierre Mendès France gepredigt hat: "gouverner c'est choisir" – regieren heißt wählen. Und wählen bedeutet nicht wählen zwischen gut und schlecht, das ist einfach. Es bedeutet wählen zwischen gut und gut oder zwischen schlecht und schlecht. Und Sie haben nicht immer das Einfachste, immer aber bestimmt das Ehrgeizigste gewählt. Ihre großen Themen waren die Wiedervereinigung Deutschlands, das Verfahren der Europäischen Vereinigung und die Ausgleichspolitik zwischen Ost und West, die letzten Endes zum Zerfall des sowjetischen Reichs geführt haben.

An den Verhandlungen über den Text der KSZE-Schlussakte in Helsinki waren Sie maßgeblich beteiligt. Auch haben Sie sich ergebnisreich der Verwirklichung der Menschenrechte weltweit gewidmet.

Kurz nach Übernahme Ihres Amtes als Vizekanzler und Bundesminister des Auswärtigen nahmen Sie sich einen beachtlichen Vorgänger zum Vorbild: In Ihrer ersten Rede vor der Vollversammlung der UNO im September 1974 zitierten Sie Gustav Stresemanns Rede beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund 1926 wie folgt: "Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, die zum Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, dass Deutschland und diese Staaten sich jetzt im Völkerbund zu dauernder friedlicher Zusammenarbeit zusammenfinden."... "Gustav Stresemann", sagten Sie, "hat für die internationale Staatengemeinschaft als entscheidendes Erfordernis der Zeit die innere Verpflichtung der Staaten zu gemeinsamen friedlichem Zusammenwirken bezeichnet. Diese innere Verpflichtung besteht auch für die großen moralischen Menschheitsfragen. Kein anderes Gesetz darf für sie gelten, als das Gesetz der Gerechtigkeit... Das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker." Für Sie, Herr Dr. Genscher, bedeutete dies 50 Jahre nach Stresemann, den Frieden zu sichern, weltweite Partnerschaft zu schaffen, stabiles wirtschaftliches Wachstum zu gewährleisten, die Achtung der Menschenrechte durchzusetzen.

Die Menschenrechte waren für Sie immer ein zentrales Thema und der Maßstab, den Sie auch allen anderen Fragen angelegt haben. Kurz nach Ihrem Amtsantritt als Außenminister forderten Sie die Einsetzung eines Menschenrechtsgerichtshofs der Vereinten Nationen, der als eine unabhängige, objektiv entscheidende, internationale Instanz den weltweiten Schutz der Menschenrechte gewährleisten sollte. "Unsere Politik", sagten Sie, "dient dem einzelnen Menschen. Erst in der Verwirklichung seiner Rechte und seiner Würde finden alle unsere Bemühungen um politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ihren letzten Sinn und Zweck".

Bei einer anderen Gelegenheit fassten Sie Ihre Philosophie so zusammen: "Nicht das Recht des Stärkeren, sondern die Stärkung des Rechts schützt die Interessen aller Staaten am besten."

Heute würde jedermann sagen, dass all diese Ideen in unserer modernen westlichen Gesellschaft doch fast selbstverständlich sind. Meine Damen und Herren, Sie sollten nicht vergessen, dass zu Beginn Dr. Genschers Amtszeit als Außenminister die Welt zum Großteil aus nichtdemokratischen Ländern bzw. aus gräulichen Diktaturen bestand. Der Sowjetblock, die afrikanischen und die meisten asiatischen Staaten wie auch die meisten lateinamerikanischen Staaten waren von Demokratie und der Idee, dass es Menschenrechte überhaupt gibt, Lichtjahre entfernt. Für sie war eine Genscherpolitik der Menschenrechte gleichbedeutend mit einer ausländischen Einmischung in ihre Innenpolitik. Um die Sowjetunion zu beschwichtigen, um afrikanische Länder zu beruhigen, brauchten Sie unheimlich viel Geduld. Die Vereinbarungen der KSZE-Schlussakte waren ein typisches Mittel, das Sie, Herr Dr. Genscher, benutzt

haben, um dem Sowjetblock und vielen anderen Diktaturen weltweit schrittweise Liberalismus und die Anerkennung der Menschenrechte abzurufen.

Was hat Sie, Herr Dr. Genscher, dazu bewegt, für solche Ideale zu kämpfen? In dem 2007 erschienen Buch von Alfred Neven DuMont "Jahrgang 1926/27" berichten u.a. auch Sie von Ihrer Jugend am Ende des Zweiten Weltkrieges. Sie erzählen, dass die Erfahrungen, die Sie in der Luftwaffe und danach in der Wehrmacht gemacht haben wie auch die, die Sie und Ihre Heimatstadt Halle in der Nachkriegszeit machen mussten, als Sie wieder einmal in eine Menschen verachtende Diktatur geraten sind, Sie endgültig davon überzeugt haben, dass die Gegenwart und Zukunft der Menschheit nur in Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und dem gegenseitigem Respekt in zwischenmenschlichen Beziehungen liegen kann. Das war schon damals Ihre Überzeugung.

Aber mit Überzeugung alleine kann man keine komplizierten diplomatischen Ziele erreichen. Welche Methoden waren es, die Ihnen letzten Endes den Erfolg gewährleistet haben? In einem Leitartikel anlässlich einer Ihrer Visiten in Israel schrieb die seriöse israelische Zeitung *Haaretz*, Sie seien ein ganz besonderer Politiker und Diplomat, der die seltene Gabe besitze, den Menschen zuzuhören, sie zu verstehen, ihre Gefühle und Motivationen wahrzunehmen und dies auch in privaten Gesprächen, die nichts mit formellen Verhandlungen zu tun haben. Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat Sie einmal "Die vertrauensbildende Maßnahme in Person" genannt. Ihre sanfte aber effiziente Art war Ihre Geheimwaffe.

Und dennoch: Mit Israel hatten Sie es nicht immer sehr einfach gehabt. Wie schon erwähnt wurden Sie 1977 in Israel mit offenen Armen empfangen. Letzten Endes waren Sie doch der deutsche Staatsmann, der sowohl bei seinen Zusammenkünften mit den israelischen Behörden als auch vor der Weltöffentlichkeit gesagt hat: "Zur Staatsraison der Bundesrepublik Deutschland gehört das Bekenntnis zum Existenzrecht Israels. Diese Verantwortung hat ihre historische und moralische Begründung. Sie ist unumstößlich. Von diesem Ausgangspunkt gestalten wir unsere Nahostpolitik." Sie wussten aber auch immer die israelische Politik nüchtern zu bewerten. Sie waren einer der ersten, der es gewagt hat, sich für die Zweistaatenlösung auszusprechen, als diese Idee in Israel noch allgemein verabscheut wurde. Sie haben auch 1980 die Erklärung des Europäischen Rates in Venedig mitgestaltet. Diese Erklärung der Europäischen Gemeinschaft galt damals in Israel als deutlicher Ausdruck der so genannten europäischen Feindseligkeit gegenüber Israel. Was beinhaltete diese Erklärung? Die Zweistaatenlösung, die Anerkennung der PLO als Vertreter des palästinensischen Volkes und die Erwartung an Israel, mit der PLO zu verhandeln. All dies sieht selbst in Israel schon längst nicht mehr wie Feindseligkeit aus, sondern eher wie Vernunft. Und Sie zählen zu den ersten Israel gegenüber freundlich gesinnten Politikern, die so nüchtern und vernünftig gedacht und Entsprechendes auch offen geäußert haben. Wie gesagt, hatten Sie es mit Israel nicht immer einfach gehabt. Wenn die Zeitung *Haaretz*-Zeitung Sie begrüßt und bewundert hat, als Sie 1977 nach Israel kamen, so hat sie im Februar 1991 im Zusammenhang mit Ihrem erneuten Besuch in Israel einen anderen Leitartikel veröffentlicht. Die Schlagzeile lautete: "Keinen roten Teppich." Es war die Zeit des ersten Golfkrieges, als Saddam Hussein Israel mit

Raketen beschoss und Israel aus Fürsorge für die westliche Koalition den Beschuss nicht erwiderte. Der Zorn in Israel wuchs aber von Tag zu Tag. In jener Zeit wurde Deutschland erheblich beschimpft, weil es sich herausgestellt hatte, dass deutsche Firmen die Aufrüstung Saddam Husseins mit ermöglicht hatten und dies besonders was chemische Waffen und Gas betrifft. Zwar waren die Deutschen nicht die einzigen gewesen, die mit Saddam Hussein solche Geschäfte betrieben hatten und das haben die Israelis auch den anderen vorgeworfen. Den Deutschen hat man es jedoch ganz besonders übel genommen. Man meinte, die Deutschen mit ihrer Vergangenheit sollten ganz besonders vorsichtig sein und einen blutrünstigen Diktator, der offen erklärt, Israel vernichten zu wollen, nicht mit Vernichtungswaffen beliefern. Sie aber scheuten sich vor der schwierigen Stimmung nicht und mutig, wie Sie immer waren, packten Sie den Stier bei den Hörnern. Sie kamen inmitten des Raketenbeschusses nach Israel, um Ihre Solidarität mit Israel zu bekunden. Sie boten den Opfern des Beschusses Entschädigungsgelder an. Zyniker in Israel schrieben damals, sie würden sich für ein solches Verbrechen mit Geldern nicht abfinden lassen (Anekdote Ben-Amotz). Bei Ihrem Besuch ging es aber vor allem um das Allerwichtigste für Israel - es ging um Verteidigungsmittel. Sie sorgten dafür, dass Israel unmittelbar amerikanische Abwehrraketen geliefert bekam und zwar gab es damals nur Abwehrraketen amerikanischer Herstellung. Solche besaß auch die Bundeswehr und nun erhielt Israel in Windeseile Abwehrraketen aus den Beständen der Bundeswehr. Erst viel später wurde bekannt, dass Sie sich bei der Gelegenheit auch für die Lieferung deutscher U-Boote an Israel eingesetzt hatten. Mit einem roten Teppich wurden Sie bei diesem Besuch vielleicht nicht empfangen, aber verabschiedet wurden Sie schon mit einem roten Teppich - und dies nicht nur von den Behörden, sondern auch von der Bevölkerung.

Aber wieder und wieder gab es Schwierigkeiten mit Israel. Sie, Herr Dr. Genscher, als beharrlicher Diplomat der deutschen Wiedervereinigung, konnten zweifellos keine Freude empfinden, als Sie nach dem Fall der Mauer den Briefwechsel zwischen dem israelischen Ministerpräsidenten Itzchak Schamir und dem Bundeskanzler Helmut Kohl gesehen haben. Wie viele in aller Welt fürchtete Schamir die Wiedervereinigung mit der Begründung, Deutschland würde wieder groß und könnte auch wieder von den alten wahnsinnigen Ideen besessen werden. Darüber hinaus fürchtete Schamir für den Fall der Vollendung der Wiedervereinigung den Einfluss der Israel gegenüber äußerst feindseligen DDR auf die Bundesrepublik. Heute ist es schwer, sich vorzustellen, was Schamir damals dem Kanzler schrieb. Er verlangte schlicht und einfach von Kanzler Kohl, auf die Wiedervereinigung zu verzichten, sie nicht umzusetzen. Der Kanzler versuchte, den Ministerpräsidenten zu beschwichtigen, was angesichts der notorischen Sturheit Schamirs vergeblich war. Im Februar 1990 entschied sich der israelische Außenminister Moshe Ahrens, Sie zu besuchen, um die aus diesem Briefwechsel entstandene Wunde in den deutsch-israelischen Beziehungen zu heilen. Ich war damals Botschafter in Brüssel und wurde zu diesem Gespräch nach Bonn einbestellt, allerdings aus einem anderen Grund. Das war eine Zeit, in der Israel mit der Europäischen Gemeinschaft in Schwierigkeiten geraten war und Ahrens schlug vor, ich solle die Gelegenheit nutzen, Ihnen von diesen Schwierigkeiten zu berichten bzw. um Ihre Hilfe zu bitten. Ahrens begann das Gespräch mit dem Wunsch, die Geschichte des Briefwechsels zu erklären, wurde aber sofort von Ihnen gebeten, darauf zu

verzichten. "Das ist Vergangenheit", sagten Sie - obwohl es um eine Vergangenheit von gerade 3 Monaten ging -, "wir haben das schon vergessen, sie müssen darüber nicht mehr sprechen." "Aber," sagte Ahrens, und es war ihm unangenehm, "wir müssen noch Weiteres offen mit Ihnen besprechen. Wir haben neulich mit der DDR Verhandlungen aufgenommen mit dem Ziel, diplomatische Beziehungen mit ihr zu knüpfen." Tatsache war, dass der Botschafter der DDR in Brüssel, der bis zum Fall der Mauer bei öffentlichen Veranstaltungen in Brüssel durch mich hindurchgeschaut hatte, als wäre ich durchsichtig, im Januar 1990 um einen Termin mit mir bat und mich in der israelischen Botschaft in Brüssel besuchen kam. Die DDR, die im gesamten Sowjetblock bei weitem der feindseligste Staat Israel gegenüber war, der Israel auch nie anerkannt und Israel sogar bekämpft hat, wollte plötzlich mit Israel diplomatische Beziehungen aufnehmen. Die DDR, die trotz des Falls der Mauer als unabhängiger Staat bestehen bleiben wollte, suchte verzweifelt nach internationalen Beziehungen und Anerkennung. Ich konnte nichts anderes tun, als einen Bericht über dieses Gespräch nach Jerusalem weiterleiten. Jerusalem entschied sich, das Angebot der DDR anzunehmen. Es folgten Geheimverhandlungen in Dänemark zwischen DDR-Vertretern und einem hohen Beamten des israelischen Auswärtigen Amtes. Es war dem israelischen Außenminister Ahrens klar, dass dies Ihnen irgendwann zu Gehör kommen würde, so dass er den Zorn der Bundesrepublik fürchten musste. Deshalb entschied er sich, mit offenen Karten zu spielen, und brachte zu diesem Treffen in Bonn seinen Mitarbeiter, der die Verhandlungen in Dänemark führte, um Ihnen einen Bericht darüber abzustatten. Dieser schrieb nach dem Treffen einen ausführlichen Bericht über das Gespräch mit Außenminister Genscher zu diesem heiklen Punkt und behauptete, Herr Genscher habe keine Einwände gegen die Gespräche zwischen Israel und der DDR, also habe er uns grünes Licht gegeben und alles läge in trockenen Tüchern. Ich habe das alles anders in Erinnerung. Es stimmt, Sie haben keine Einwände geäußert, Sie sagten nur: "Wenn ihr es für richtig haltet, jetzt, zu diesem Zeitpunkt Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der DDR zu führen, dann tut es doch." Man sollte aber Ihre Miene gesehen haben und Ihre Körpersprache, um noch besser zu verstehen, wie sarkastisch Sie in Wirklichkeit gewesen sind. Und das natürlich vollkommen mit Recht. Also konnten Sie, der Sie Ihren Gesprächspartnern immer so viel Geduld und Verständnis entgegenbrachten, auch in einer wundervollen diplomatischen Art Ihre Einwände zum Ausdruck bringen.

Politiker und Diplomaten sprechen sich oft für Ideale aus, auch wenn sie dies entweder nicht ernst meinen oder sogar das Gegenteil im Hinterkopf haben. Jeder Politiker wird sich immer zugunsten des Friedens äußern, selbst wenn er ein Diktator oder ein Kriegstreiber sein sollte. 1931 überfiel Japan China und eroberte die Mandschurei. Der Völkerbund in Genf, der sich nicht traute, Japan unmittelbar zu kritisieren, rief einen Untersuchungsausschuss ins Leben, der einen Kompromiss zwischen Japan und China empfahl, zum größten Teil zugunsten Japans. Das hat den Japanern aber nicht ausgereicht und sie traten infolge dessen aus dem Völkerbund aus. Der japanische Diplomat, der der Vollversammlung des Völkerbundes diese Entscheidung mitgeteilt hat, erklärte, dass Einzige, das Japan anstrebe, sei Frieden. Zynische Heuchelei dieser Art ist leider weit verbreitet. Im Gegensatz dazu, Herr Genscher, haben Ihre

Äußerungen in jedem Bereich nach beharrlicher Arbeit Ergebnisse gezeigt, die bewiesen haben, dass alles, was Sie sagten, auch ernst und ehrlich gemeint war.

Sie sind ein Mann der Versöhnung, ein Mann, der Dialog und Menschenrechte hoch hält. All dies war immer für die Öffentlichkeit klar. Um einen Menschen zu verstehen, um ihn echt einschätzen zu können, ist es für mich aber auch immer wichtig, mich nicht auf die Betrachtung seiner öffentlichen Auftritte zu beschränken. Mir ist wichtig, zu wissen, wie ein Mensch im Privaten oder hinter verschlossenen Türen mit anderen Menschen umgeht, vor allem mit Menschen, die ihm unterstehen. Ich habe oft mit Ihren ehemaligen Mitarbeitern im Auswärtigen Amt darüber gesprochen. Alle behaupteten, es sei äußerst schwierig gewesen, mit Ihnen zu arbeiten, weil Sie so anspruchsvoll seien und von den Mitarbeitern wie von sich selbst so unheimlich viel verlangt haben. Schwierig ja, sagte man, aber auch ganz besonders angenehm, weil es selten Vorgesetzte gebe, die ihren Mitarbeitern gegenüber so fürsorglich seien. Sie interessierten sich für Ihre Mitarbeiter, auch für ihr Privatleben und versuchten, allen behilflich zu sein. Das zeugt mehr als irgendetwas anderes von Ihrer Ehrlichkeit und der Glaubwürdigkeit Ihrer großen Ideale.

Heute wird in Deutschland sehr viel an Ihre Tätigkeit im Jahr 1989 unter anderem auch in Prag und mittelbar in Budapest erinnert, die zum Fall der Mauer geführt hat. Der Mauerfall ist eigentlich nur das Ergebnis Ihrer langjährigen, beharrlichen Arbeit. Ihre aktive Entspannungspolitik und Ihr Dialog mit dem Ostblock, Ihre sanfte Art, den Ostblock in Richtung Liberalismus und Anerkennung der Menschenrechte zu beeinflussen, Ihre Mitarbeit an der KSZE-Schlussakte, Ihre Bemühungen um die Menschenrechte weltweit, die u.a. auch zu dem Ergebnis geführt haben, das wir heute in Den Haag beobachten können - all diese Bemühungen haben auch die deutsche Wiedervereinigung ermöglicht. Die leidenschaftliche Europapolitik, mit der Sie die deutsche Wiedervereinigung verbunden haben, hat sich ebenfalls als unentbehrlich erwiesen. Ohne Ihre glaubwürdige Europapolitik hätte die Welt eine Wiedervereinigung Deutschlands nicht akzeptieren können. In Israel z.B. gab es trotz Wiedergutmachungsabkommen 1952 und trotz Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 1965 – in dem Jahr, in dem Sie zum ersten Mal Mitglied des Bundestages geworden sind - immer noch einen tiefen Verdacht und tiefe Einwände gegen Deutschland. Trotz allem machte Deutschland immer noch Angst. Die Europapolitik, die Sie fortgesetzt und vertieft haben, war endlich der Beweis dafür, dass Deutschland nicht mehr ein deutsches Europa anstrebte, sondern ein europäisches Deutschland. Sie war der Beweis dafür, dass Deutschland sich endgültig von seiner Vergangenheit gelöst hatte. Das hat man auch in Israel so wahrgenommen und damit hat sich das Bild und das Ansehen Deutschlands endgültig positiv geändert.

Allerdings bedeutete für Sie die Europapolitik nicht nur eine Garantie für den Frieden in Europa und nicht nur einen neuen Aufschwung für die europäischen Nationen, sondern auch eine Garantie für Demokratie und sogar ein Erziehungsmittel zur Demokratie. Sie sagten einmal, es sei ein Glücksfall gewesen, dass die Europäische Gemeinschaft gemeinsam von drei großen und drei kleinen europäischen Mitgliedsstaaten gegründet worden war. Die Gleichberechtigung und die Ebenbürtigkeit zwischen Ländern wie Frankreich,

Deutschland und Italien auf der einen Seite, Holland, Belgien und Luxemburg auf der anderen Seite, war die Grundlage für das echte, demokratische und liberale Europa.

Abschließend möchte ich als Beobachter Ihnen meine persönliche Bewunderung aussprechen. Sie, Herr Dr. Genscher, konnten keinen besseren Zeitpunkt für Ihren freiwilligen Rücktritt aus der Weltpolitik finden als den, den Sie gewählt haben - unmittelbar nachdem Sie Ihre Hauptziele erreicht hatten: das Ende der bipolaren Welt, deren Abschaffung Ihnen gelungen war, das Ende des Apartheidregimes, das Sie bekämpft haben, die Schaffung des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag und die Entstehung des Dialogs der Kulturen, den Sie immer gepredigt haben und der letztens mit der Rede Obamas in Kairo seinen Höhepunkt erreicht hat.

Heute, am Tag der Menschenrechte, im 20. Jahr nach dem Fall der Mauer, möchte ich den Leitgedanken des Menschen Genschers und seines Werks zusammenfassen: Mir scheint, dass die im deutschen Grundgesetz verankerten Grundrechte Ihr Credo sind und waren: "Die Würde des Menschen ist unantastbar" mit allen dazugehörigen Rechten. Das ist Demokratie, das sind die Menschenrechte. Infolge dessen haben Sie wie kein anderer verdient, heute mit der Berliner Friedensuhr ausgezeichnet zu werden und dazu gratuliere ich Ihnen und dem Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit.

Vielen Dank!